

Sakristanenweihe

Der Schweizerische Sakristanverband führte im Herbst 1971 auf der Schwägalp eine dreiwöchige Sakristanengrundsche durch. Die Teilnehmer erhielten am Schluß des Kurses die Sakristanenweihe. Der Weiheakt nach einem speziellen Ritus wurde von Bischof Dr. Josef Hasler von St. Gallen, Protektor des Schweizer Sakristanenverbandes, vorgenommen. Die Kandidaten erhielten ein Meßkännchen und eine Kerze. Auch eine Frau empfing die Weihe, nämlich Maria Ammann, die Sakristanin der ökumenischen Kapelle auf Schwägalp. Der Bischof gab ihr auch die Erlaubnis, die Kommunion auszuverteilen. Frau Ammann ist also ökumenische Sakristanin von beiden Konfessionen (katholisch und evangelisch-reformiert) erwählt und von deren kirchlichen Verwaltungen als Sakristanin angestellt worden. Die Weihe war verbunden mit einer Eucharistiefeier. Der Gottesdienst zeigte auf, wie der Sakristan beim liturgischen Geschehen eingesetzt werden kann, sei dies als Assistent (welcher Funktion hier Kursleiter Bruno Limacher, Sakristan in Luzern — St. Paul, wahrnahm), als Lektor, als Sprecher der Fürbitten und zur Kommunionausteilung.

Walter Heim

Probleme des ambrosianischen Ritus im Tessin

Je nach ihrer früheren Zugehörigkeit zu den Diözesen Como oder Mailand gehören die Pfarreien des seit 1888 de facto, seit 1971 de iure bestehenden Bistums Lugano dem römischen oder ambrosianischen Ritus an. Ambrosianisch sind also die Tre Valli (Blenio, Riviera und Leventina), Brissago und die Pieve von Capriasca mit Tesserete als Zentrum.

Die Unterschiede galten immer sehr viel und werden erst in neuester Zeit durch die grundlegende Liturgiereform nivelliert. Die Ambrosianer pflegen eine Reihe von Gebeten und Gesängen, die sich in vielen Nuancen vom allgemein üblichen römischen Ritus unterscheiden. Gerade weil die Tre Valli sowie Brissago und Capriasca eine Minderheit innerhalb der kirchlichen Jurisdiktionen des Tessins bildeten, hielten sich hier die Bräuche im Zeichen der Anhänglichkeit und der Selbstverteidigung umso länger; es heißt nicht umsonst, daß man im Tessin ambrosianischer sei als in Mailand selbst. 57 von den insgesamt 252 Pfarreien im Kanton haben sich dieses Erbe wenigstens der Intention nach erhalten.

Es war die Regel, daß die angehenden Tessiner Geistlichen in beiden Riten unterwiesen wurden. Während der Semester im Priesterseminar zu Lugano lernten sie den römischen Ritus, im Sommer-Seminar in Prato/Leventina hingegen den ambrosianischen.

Mit der Abkehr vom Latein als liturgischer Sprache kamen die angestammten Text- und Gesangsformen der Ambrosianer, die auf vorgregorianische Elemente zurückgehen, ins Wanken; die typischen Kadenzen mit ihrer reichen Ornamentik lassen sich nur schwer in die italienische Umgangssprache übernehmen. Deshalb wollen vor allem die kleinen, isolierten Kirchengemeinden in den oberen Tälern das Gottesdienstlatein nicht aufgeben. Sie verteidigen damit nicht die Kirchensprache als solche, sondern die überlieferte Basis für Ausdrucksmittel, durch die sie sich von den „Römern“ unterscheiden. Allgemein, auch in den größeren Pfarreien, wird an dem festgehalten, was noch unveränderbar ist als Wort und Melodie: am bloßen Gestus. So ist beispielsweise bei ambrosianischen Kindstaufen noch immer das dreimalige Eintauchen der Kopfpartie des Säuglings ins Taufwasser gebräuchlich. Der ambrosianische Kult hat auch einen weltlichen Ausläufer: die Fastnacht beginnt in den einstmals zu Mailand gehörenden Tessiner Pfarreien dann, wenn in den comaskischen bereits die Fastenzeit einzieht.

Walter Heim

Ein ökumenisches Gesangbuch

Im Dezember 1969 wurde in Hildesheim nach dem Vorbild der „Arbeitsgemeinschaft für liturgische Texte“ (ALT) die „Arbeitsgemeinschaft für ökumenisches Liedgut“ (AOeL) gegründet. Analog zur ALT wurde sie von Beauftragten der evangelischen, der römisch-katholischen und der altkatholischen Kirche sowie der Freikirche in der Bundesrepublik Deutschland, in der DDR, in Österreich und in der Schweiz gebildet.

Auf ihrer Tagung vom 27./29. Januar 1972 in Batschuns konnte die AOeL bereits ein erstes Ergebnis abschließen: Gut hundert Gesänge, größtenteils Lieder, liegen in einer gemeinsamen Fassung vor. Bis etwa Januar 1973 wird ein *ökumenisches Gesangbuch* von 106 Nummern vorliegen. Es soll den Titel tragen „Lieder der Kirchen. Gemeinsame Gesänge der deutschsprachigen Christenheit“ und als Gesangbuch für ökumenische Gottesdienste dienen. Die Konfessionen sollten sich aber diese Liedfassungen auch für ihre eigenen Gottesdienste zu eigen machen. So werden in das neue Einheitsgesangs- und gebetbuch der römisch-katholischen Kirchen für das gesamte deutsche Sprachgebiet, das noch dieses Jahr im wesentlichen abgeschlossen wird, zum vornherein die ökumenischen Fassungen der Lieder übernommen. Die katholischen Mitglieder der AOeL sind ausnahmslos auch Mitglieder der Liedkommission für das neue Einheitsgesangbuch.¹

Das Hauptgewicht der Arbeit der AOeL lag auf den Liedern, die bereits in mehreren Konfessionsbereichen gesungen werden, aber nicht überall dieselbe Text- und Melodiefassung aufweisen (z. B. „Nun danket alle Gott“, „Lamm Gottes unschuldig“ usw.). Bei zwei Hymnen („Veni redemptor gentium“ und „Veni creator spiritus“) einigte man sich sogar auf neugeschaffene Übertragungen.

Ziel der Arbeit war von Anfang an nicht nur eine Vereinbarung über das mehr oder weniger allgemein gesungene Liedgut. Die verschiedenen Konfessionen sollten in einem echten Geben und Nehmen einander auch mit den wichtigsten Stücken ihres Eigengutes vertraut machen. Ein Teil dieser Lieder stellt also ein neues Angebot an die Kirchen dar, soll gemeinsames Gut erst werden. Darunter sind auch nicht wenige Stücke aus unserer Zeit zu finden.

Die gemeinsamen Lösungen durften nicht auf einen billigen Kompromiß hinauslaufen. Markus Jenny schreibt darüber: „Daß jede Seite für das Zustandekommen einer gemeinsamen Fassung Opfer bringen und da oder dort umlernen muß, versteht sich. Aber das Resultat ist diesen Preis wert . . . Die in der Arbeitsgemeinschaft anwesenden hymnologischen, germanistischen, theologischen, musikwissenschaftlichen Fachleute sorgten dafür, daß die neue Einheitsfassung einem strengen Urteil standhalten kann. Dabei konnten die Erfahrungen der verschiedenen konfessionellen Traditionen verwertet werden. Von den Vertretern Deutschlands, die in ihrem jetzt gültigen Gesangbuch bekanntlich eine möglichst große (oft zu weit gehende) Nähe zum Original anstreben, ließ man sich immer wieder vor allerhand naheliegenden Verwässerungen warnen. Die römischen Vertreter wiederum, die in den seltensten Fällen durch Gewöhnung für die Schwächen und Schwierigkeiten eines altvertrauten Textes blind waren, legten schonungslos den Finger auf jene Stellen, die einem mit der kirchlichen Liedtradition wenig vertrauten Menschen von heute den Zugang zum Liedinhalt erschweren oder verbauen“ („Neue Zürcher Zeitung“ 1972, Nr. 80, 23).

Mit der Arbeit der AOeL sind weitere Voraussetzungen für den gemeinsamen Gottesdienst der Konfessionen geschaffen, dessen Verwirklichung freilich von der weiteren ökumenischen Arbeit der Theologie und des Lehramtes abhängt. Sie bildet eine wesentliche Ergänzung der Einheitsfassungen für das Vaterunser, das apostolische Glaubensbekenntnis, das kleine Gloria („Ehre sie dem Vater . . .“) und die Stücke des Meßordinariums.²

Walter Heim

1. In der Schweiz bestehen für die Einführung der ökumenischen Liedfassungen gewisse Schwierigkeiten. Die Katholiken haben erst seit 1966 ihr neues Gesangbuch und auch das reformierte Gesangbuch ist noch nicht alt. In der reformierten Kirche besteht jedoch eine jährlich erscheinende Reihe „Neues Singen in der Kirche“, deren Herausgeberschaft beschlossen hat, die neu in Umlauf gebrachten Lieder in der AOeL-Fassung aufzunehmen. Und weil das neue katholische Kirchengesangbuch sich bewußt an das reformierte anschloß, wird man wohl auch auf katholischer Seite Mittel und Wege finden, um sich der größeren Einheit anzuschließen.

2. Die ökumenische Form des Herrengebetes hat sich bereits weithin eingebürgert; in der katholischen Kirche kennt man offiziell keine andere mehr. Die übrigen ökumenischen Texte wurden in den katholischen Kirchen der